

Werk

Titel: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

Verlag: Dyck

Jahr: 1767

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556514408_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0004

LOG Id: LOG_0032

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556514408

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Nachtigall singt, nachdem er zuvor ein Greiß ward, wie ich. Wie? Amor verwandelte sich in einen Greiß? warum hören wir nichts weiter von einem so großen Wunder? Das Original weiß davon nichts; ἀφίνοι Φωνὴν ὄϊαν — ἔτε κύκνος ὁμοίος ἐμοὶ γέροντων γινόμενος; so schön, (spricht Philetas) wie Amor, singt nicht der Schwan wenn er in meinem Alter und dem Tode nahe ist.

S. 62. Seine Herrschaft ist wie der Götter ihre so groß. Nein! es heißt, κρατεῖ καὶ τῶν ὁμοίων θεῶν; er herrscht selbst über die Götter, die ihm an Würde gleich sind.

Aber wir sind müde diese Arbeit fortzusetzen; nur wundert uns, warum der Uebersetzer nicht wenigstens die Uebersetzung des Amyot, die wirklich ein neues Original ist, genutzt hat? Man könnte aus ihr allein mit einer nur mittelmäßigen Kenntniß des Grundtextes, schon eine bessere Uebersetzung geliefert haben.

VI.

Lieder der Deutschen mit Melodien. Erstes Buch. Berlin bey George Ludwig Wintter. 1767. 4. (86 Seiten.)

Man weiß, wie viel die obige Sammlung von Liedern, die einer unsrer berühmtesten Kunst-richter veranstaltet, unter uns Widerspruch gefunden. Ungeachtet wir uns nun weder durch die Bertheidi-

theidigung noch durch die Bestreitung dieses Unternehmens, in dieser Sache zu Richtern aufwerfen mögen: so müssen wir doch gestehen, daß wir es allezeit als eine sehr detaillirte Kritik unsrer brisken Dichter angesehen, die so kurz und so glimpflich als möglich abgefaßt ist. Denn wie der Landmann des Horaz *Inutiles falce ramos amputans feliciores in serit*; so setzt sie gleich die beste oder bessere Lesart hin, indem sie das schlechte wegnimmt, anstatt weitläufig und mit großer Kränkung der Eigenliebe zu sagen: Dies ist gezwungen, dies schwach, dies ein falscher Gedanke, dies hart, dies dunkel, dies zur Unzeit gelehrt, oder zur Unzeit wüthig: dies kömmt einem Wortspiele zu nahe, hier sollten die Farben verstärkt, hier geschwächt werden: dies ist wider den Ton des ganzen Liedes u. s. w. Eine Sache, die, wie wir glauben, dem Verfasser ungleich leichter gewesen wäre: denn wir wollten drauf wetten, daß ihm dieser *limae labor* oft mehr mag gekostet haben, als dem Dichter in seiner ersten Begeisterung das ganze Lied. Doch es scheint, seine Absicht ist nicht gewesen: der Ehre unsrer deutschen Dichter Abbruch zu thun, sondern dieselbe vielmehr bey unsern wüthigen Nachbarn zu befördern. So viel wird man doch wenigstens nicht läugnen, daß verschiedne Lieder durch Austassung schlechter Gedanken, und schlechter Strophen ein ganz anders Ansehen gewonnen, und viele schön geworden, die wir höchstens für mittelmäßig gehalten. Die Gabe zu feilen ist der wenigsten Poeten Talent, oft fehlet ihnen auch die Zeit, noch öfter die Ge-

duld dazu. Es kommt uns also nicht wenig patriotisch vor, wenn ein anderer Dichter, der diese seltne Gabe in einem hohen Grade besitzt, sie nicht für sich allein behält, sondern andere dadurch neben sich, ja auch wohl über sich setzt, und weder Ruhm, noch Dank dafür begehret. Indessen ist uns mehr als einer bekannt, der aus wohl verstandener Eigenliebe für diese Mühe dem Herausgeber der Lieder der Deutschen verbunden ist. Wer es weniger Ursache zu haben glaubt, dem steht es immer frey, in seinen eignen Werken seine eigne Lesart beyzubehalten, so wie es auch den Lesern und Freunden jedes Verfassers unverwehrt ist, an welche sie sich halten wollen. Von vorhergedachtem Werke, welches vor einem Jahre in Berlin bey Wintern sehr sauber gedruckt herausgekommen ist, und vier Bücher enthält, ist die vergangne Messe das oben angezeigte Buch mit Melodien erschienen. Wir wollen jetzt über diese Lieder, die uns im Ganzen genommen, alle übrige Sammlungen zu übertreffen scheinen, einige Anmerkungen hinzusetzen:

Lied 1 und 4. Diesen Liedern würde man es anhören, daß sie von dem sel. Graun sind, wenn es auch nicht schon bekannt wäre; braucht man etwas weiter zu ihrem Lobe anzuführen?

Lied 6. Diese Abwechselungen der harten und weichen Tonart, mit der doch beygehaltenen Gleichheit der Tonfolge, verräth ihren großen Meister, und der französische Geschmack, in welchem das Lied abgefaßt ist, kann nur denen missfallen, welche keine simple Melodie gehörig vortragen können.

Der Componist des 8ten Liedes hat sich zwar viele Mühe gegeben; unserm Bedünken nach würde aber ein Gesang, der weniger Aufwand kostete, vorzuziehen seyn.

Lied 9. Die Rhytmik dieser Melodie ist sonderbar, aber doch natürlich, und kann zum Beyeispiele dienen.

Lied 10. Diese Frölichkeit ist wirklich so aufmunternd, wie man es verlangen kann, und dem Inhalte gemäß ausgedrückt.

Lied 11. Hier war der französische Geschmack mit Recht dem italienischen vorzuziehen.

Lied 14. solche Duo wünschten wir mehr zu haben. Sie können eine ganze Tischgesellschaft erlustigen, und zur angenehmsten Unterhaltung dienen.

Lied 16. Diese Töne drücken den Charakter des jungen Freihers unvergleichlich aus.

Lied 23. Die Wiederholung einerley Noten, auf den kurzen Zeilen dieser Strophen, ist mit der Wirkung der Reime zu vergleichen, welche manchmal eine Bestätigung und manchmal einen Gegensatz enthalten, und welche mit zu den Vollkommenheiten gehöret, die der Reim hervorbringt.

Lied 24. Der Componist hat nicht ohne Grund aus zwey Strophen der Poesie, eine musikalische gemacht. Zehnmahl einerley kurzer Gesang würde den Ohren verdrüsslich werden.

Lied 17. 18. Die etwas alten musikalischen Gänge stimmen mit dem poetischen Ausdrucke überein.

ein. Sonst möchten sie denen ekelhaft vorkommen, welche nur immer neumodische Gänge verlangen.

Lied 31. Andre Componisten können versuchen, ob es Ihnen, in Absicht auf die Deklamation, leicht seyn wird, dieses Lied in andre Noten zu bringen. Ueberhaupt kann ein Lied nur von einer Strophe, für die Componisten eine Aufgabe seyn. Die musikalische Deklamation läßt sich mit der erforderlichen Vollkommenheit nicht so leicht in einen Gesang bringen, dem es doch noch an andern musikalischen Vollkommenheiten nicht fehlen soll.

Lied 35. Aus welchem Tone geht dieses Lied?

Lied 41. Das Naive ist schwer in der Musik auszudrücken.

Lied 43. Diese Art des leichten Gesanges, drückt den Charakter eines Menschen sehr wohl aus, der mit dem Gelde sich nur vergnügt machen will, und wird in einer Gesellschaft mit Vergnügen gehört werden.

Lied 44. Die Tonart ist sehr wohl gewählt.

Lied 45. Wir scheinen noch nicht Consührungen zu haben, die sich zu sapphischen Oden schicken, ohngeachtet wir so viel verliebte Musik haben. Die Componisten sollten sich also auffordern lassen, über gute sapphische Oden Melodien zu versuchen, welche glücklicher gerietzen, als die gegenwärtige.

Lied 47. Nur die höhere Gattung der Componisten verfertigen Oden, so wie diese.

Lied 48. Wir hoffen, daß andere bey Anhörung dieses Liedes eben so gerührt seyn werden, als es uns rühret.

Lied 49. Der Vortrag dieser Melodie setzt zwar schon eine gewisse Geschicklichkeit der Sängern voraus. Dagegen aber werden auch die größten Sängern Deutschlands sich mit diesem Lied überall können hören lassen.

Lied 50. Diesem Lied könnte man eine redendere Deklamation wünschen, als diejenige, womit sich dieser Gesang anfängt.

Lied 52. Ungemein ausdrückend ist die Wendung der Melodie in die Quart auf der 3ten Zeile des Textes.

Lied 54 u. 56. Diese Melodien sind gleichfalls schon bekannt. Das Publicum wird aber den Sammlern nicht übel nehmen, sie auch hier zu finden. So vortreffliche Sachen sind uns an mehr als einem Orte willkommen.

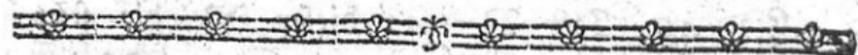
Lied 57. Das Unschuldigempfindliche muß sich in der Musik noch besser ausdrücken lassen.

Lied 59. Der Anfang dieses Gesanges, welcher mehrmals wiederholt und nachgeahmt wird, scheint sich zur Klage an die Liebe nicht übel zu schicken.

Lied 60. Auf den Worten: Das macht, ist die Wendung der Melodie in die $\frac{4}{2}$ von unvergleichlichem Ausdrucke.

Welcher Freund der Sing- und Tonkunst wird nicht der baldigen Fortsetzung der übrigen Theile die-

fer Sammlung mit Verlangen entgegensehen, oder welcher Liederdichter wird nicht seinen Gesängen eine solche Composition wünschen?



VII.

Fortsetzung von dem Leben des verstorbenen Grafen v. Caylus.

Der Eifer der Schriftsteller, die zu unterrichten gedenken, ist nicht allezeit uneigennützig genug. Sie bezahlen sich für ihren Unterricht durch den Ruhm, den sie dadurch zu erwerben vermeynen. Der Graf von Caylus war gegen diese edle Belohnung keinesweges unempfindlich. Allein ein Beweis, daß er die Künste um ihrer selbst willen liebte, waren die geheimen Wohlthaten, durch die er sich beieferte, die Talente zu ermuntern, denen das Glück seine Unterstützung versaget hat. Er suchte sie selbst in ihrer Einsamkeit auf, in der sie die Armuth verborgen hielt. Er kam ihren Bedürfnissen zuvor: er selbst hatte deren wenige, und seine Freygebigkeit machte seinen ganzen Aufwand aus. Obgleich seine Einkünfte sehr unter seinem Stande waren: so war er doch für die Künstler reich: und als gegen das Ende seines Lebens sein Vermögen durch die Verlassenschaft des Herzogs von Caylus, seines Onkels, einen ansehnlichen Zuwachs erhielt, so vermehrte er deswegen doch nicht seinen Aufwand, und fand keine neue Bedürfniß: an dieser ihre Stelle setzte er die Künste und Wissenschaften: die ganze Erbschaft fiel diesen